

Soziale Teilhabe durch wohnnortnahe Strukturen fördern –

Potenziale des Alters nutzen

Düsseldorf, 04.07.2013



Gut leben im (HOHEH) Alter.

*Selbstorganisiert, uns selbst helfend? Realistische
Perspektiven eines sozialräumlichen Ansatzes*

Prof. Dr. Jutta M. Bott

Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen

FHP:~)

Trends in Brandenburg und ähnlichen Flächenländern

- *Probleme der Nachwendezeit
(ehemals landwirtschaftlich geprägt, Auflösung der großen DDR– Industriezentren)*
- *Sehr hohe Altersrate*
- *Abwanderung junger Menschen*
- *Abwanderung insbesondere junger und gut ausgebildeter Frauen (Brain-Drain West)*
- *Demographische Echos*

Beabsichtigte Endergebnisse des SILQUA-Projektes: Gut leben im (HOHEN) Alter - 2008

Untertitel: Konzepte sozialraumorientierter Unterstützung von Selbstsorge, Selbstorganisation und Vernetzung im demographischen Wandel

2012 Siebter Altenbericht: „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“

- ★ Formen der nachbarschaftlichen tragfähigen Selbstsorge und Hilfe in den beiden Brandenburger Regionen (größtmögliche Beteiligung und Selbstorganisation von Senioren und Junioren; Kombination von Profis und Ehrenamt).
- ★ Übertragbarkeit der Erkenntnisse auf andere Regionen mit ähnlichen Problemlagen und Sozialstrukturen.
- ★ Erkenntnisse über fördernde und hemmende Faktoren solcher Prozesse.
- ★ Weitere Ziele: z.B. Wer bereitet sich wie und warum auf das Altern vor; Weiterbildung für Moderatoren solcher Gemeinwesenprozesse ... u. a.

www.nachbarschaft-und-altern.de
(= <http://sozialwesen.fh-potsdam.de/silqua.html>)

Impressionen - Havelland



FHP:~)

Exemplarische Gebiete mit unterschiedlicher Sozialstruktur

- ***Ländliche Region – im Havellandkreis Amt Nennhausen***

Wegzug vieler Menschen; hoher Anteil älterer Menschen; Schließung vieler Einrichtungen, die mit jungen Menschen zu tun haben (Schule, Kitas); landwirtschaftlicher Hintergrund (LPGs); Gebietsreformen nach der Wende; Reserviertheit gegenüber Dienstleistungen, die man im Alter brauchen kann; Verlust der ärztlichen Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten, Öffentlicher Nahverkehr.

Hinweise aus den Expertengesprächen – Land

- Sich verschlechternde medizinische Versorgung
- Kaum existierende Nahversorgung
- Mangelhafte Infrastruktur
- Arbeitslosigkeit und das „Arbeitspendeln“
- Eine kontrovers bewertete Nachbarschaftssituation (schwierige Integration von Zugezogenen, Identitätsfragen der Dörfer, Folgen der Gemeindegebietsreform)
- Überalterung der Dörfer (schwieriges Gemeindeleben – Vereine, mangelhafte Angebote für die wenigen Kinder/Jugendlichen)

Impressionen – Potsdam Schlaatz

FHP:~)



Exemplarische Gebiete mit unterschiedlicher Sozialstruktur

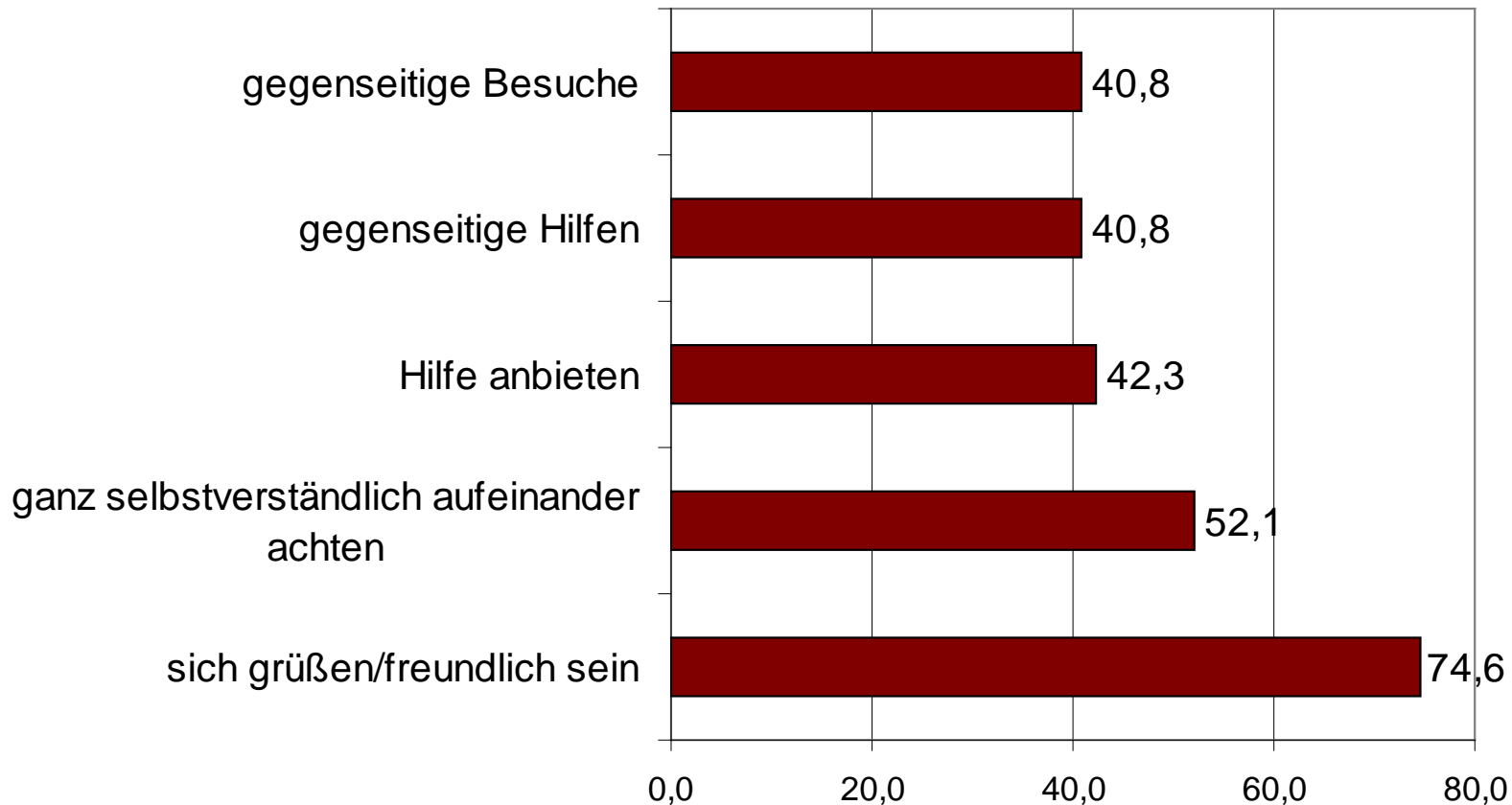
- **Potsdam-Schlaatz**

Hoher Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund, junge vorübergehende Bewohner (Studenten, Berufsanfänger), junge Familien, bürgerlicher einfacher Mittelstand („Erstbezieher“), vielfältige Armutslagen (Alleinerziehende, Arbeitslosengeld II).

Hinweise aus den Expertengesprächen – Stadt

- Gute soziale Infrastruktur
- Wichtige Rolle der Wohnungswirtschaft
- Hohe Fluktuation
- Image und Selbst-/Fremdwahrnehmung
- Armut, Transferleistungen
- Kaufhalle fehlt
- „unbekannte Ältere“
- Nachbarschaft sehr individuell

Was verstehen Sie allgemein unter „guter Nachbarschaft“? – Land (in %)



Was verstehen Sie allgemein unter „guter Nachbarschaft“? – Stadt (in %)

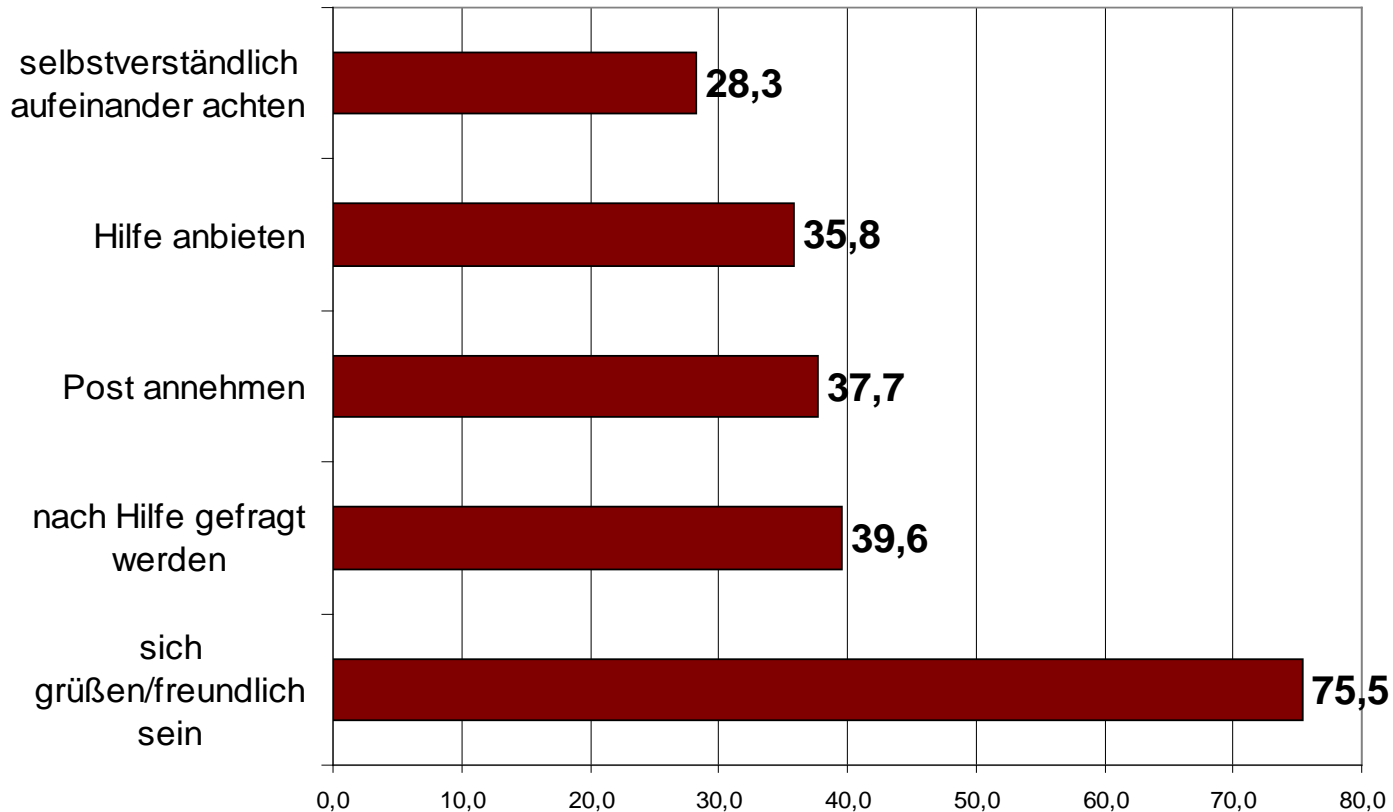


Foto-Aktion im Schilfhof 20

„Der gelbe Sessel“





Film- und Gesprächsreihe



FILMREIHE MIT GESPRÄCHEN FÜR JUNGE UND ALTE MENSCHEN AUF DEM LANDE

SO, 30.01.11, 15 Uhr
Auffaktveranstaltung:
im Barnewitzer
Feuerwehrhaus
„Gemeinsam sind wir stark“

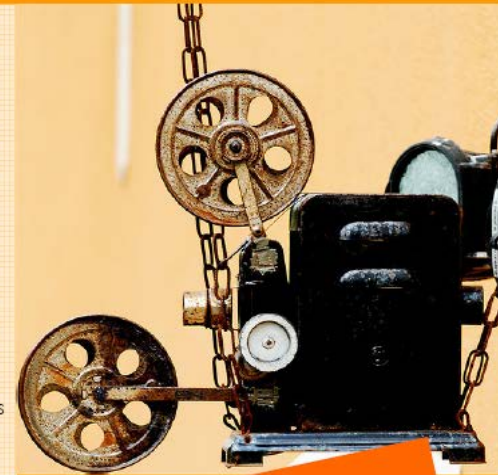
DI, 08.02.11, 15 Uhr
im Dammer Hofladen
„Den Umzug wagen im
Alter?!“

DI, 01.03.11, 15 Uhr
im Lieper Gemeindehaus
„Wie das Leben sich ändert“

DI, 12.04.11, 15 Uhr
im Möthlower Gemeindehaus
„Abschied nehmen“

DI, 10.05.11, 15 Uhr
im Buschower Gemeindehaus
„Liebe und Partnerschaft“

SO, 29.05.11, 15 Uhr
Abschlussveranstaltung
im Barnewitzer
Feuerwehrhaus
„Träume verwirklichen“



Freier Eintritt

Eine Veranstaltungsreihe des SILQUA-Projektes
„Gut leben im (HOHEN) Alter“ an der FH Potsdam
Weitere Informationen unter: www.nachbarschaft-und-altern.de



Quelle des Fotos: <http://www.nachbarschaft-und-altern.de>



Guten Tag!

Können Sie sich vorstellen, vielleicht einmal in der Woche eine Person aus Ihrer Nachbarschaft zu treffen, sich miteinander zu unterhalten oder zusammen spazieren zu gehen?

Das Projekt Generationen-Tandem bringt zwei Menschen aus dem Schlaatz zusammen.

Wie oft, wann und was Sie gemeinsam tun, entscheiden Sie selbst.

Wenn Sie interessiert sind, dann melden Sie sich bei Santje Winkler vom SILQUA-Projekt an der FH Potsdam unter 0331/5801166.

www.nachbarschaft-und-altern.de





Projekt „Generationen Tandem“

Arbeitsschritte (Stadt)

- Unterstützung, Zusammenarbeit mit der Senioren-AG des HdGK (*wie soll es für die Senioren im Quartier werden, Kaufhalle, Stadtverwaltung, u.a.*)
 - Anonymität in Häusern und Quartier überwinden: Kleinere Projekte initiieren (*Unterstützung des Mieterclubs, Aktion Gelber Sessel, Fotoausstellung, „Der goldene Hauskoffer“*)
 - Wieder- und Neubelebung von Hausgemeinschaften
 - Zusammenarbeit mit bestehenden/ neuen Gruppen und Organisationen, Suche nach Verbündeten (*Seniorentainer, Bürgerhaus, Volkssolidarität, Kirche, Stadtkontor, Wohnungsbaugesellschaften im Stadtteil*)
 - Intergenerative Tandems aufbauen
 - Neue Interessierte finden
- ➔ Kleinteilig, flexibel, individuell, partizipativ

Arbeitsschritte (Land)

- Monatlicher Aktiventreff, der durch die Dörfer wandert
- Eigenständige Befragung der Bewohner in Möthlow, um gezielte Nachbarschaftshilfe aufzubauen (Hilfestellung durch SILQUA)
- Straßenfrühstücke
- Broschüre mit Veranstaltungshinweisen, die von Dorfbewohnern gestaltet werden
- Veranstaltung zusammen mit Alzheimer Gesellschaft Brandenburg zur Situation pflegender Angehöriger
- Viel persönliche, von den Mitarbeitern getragene Unterstützung/ Beratung (eine Art Coachingsituation)

Ergebnisse und Erkenntnisse

Schlussfolgerungen

Ergebnisse (1)

- „Tragfähige Netze“ der Sorge für einander, Verantwortungsübernahme, Verbindlichkeit zu entwickeln, ist nicht einfach erreichbar. (Fragen: Wer, wo andocken an vorhandenen Strukturen ...?)
- Betonung von Selbstsorge und Selbstorganisation stellt Hindernis dar; viele wünschen sich strukturierte Angebote.
- Menschen dauerhaft „bei der Stange zu halten“ und Verbindlichkeit herstellen ist schwer. Oft folgt auf kurze Phasen von Engagement Frustration und Wegbrechen des Engagements.

Ergebnisse (2)

- Politikverdrossenheit: Resignation durch Erfahrungen nach der Wende, Selbstwahrnehmung als „Lückenbüßer“ (Mehr gute Gründe, etwas nicht zu machen als es zu machen; Frustrationstoleranz: Es gibt meist jemanden, der/die „sowieso gewußt hat, dass es so nicht geht“.)
- Kurzfristig erreichbare positive Ergebnisse werden kontinuierlichen Aktivitäten mit langfristigen Perspektiven deutlich vorgezogen.
- Anforderungen des demographischen Wandels liegen für viele noch zu weit in der Zukunft.

Ergebnisse (3)

- Viele Aktive sind bereits ausgelastet mit dem Alltag und anderen Engagements. Beanspruchungen nicht unterschätzen (Arbeitspendeln, Familie, Haus).
- Labilität der Beteiligung durch gesundheitliche Beeinträchtigungen im Alter.
- Verbindliche ehrenamtliche Aufgabenübernahme erfordert leichte Zugänglichkeit.
- Anzahl an sozialen Trägern z.T. eine Herausforderung: Aktivierungsmüdigkeit u. Konkurrenz bei den sozialen Trägern um die wenigen Aktiven. (Parallelprojekte, Abgrenzungsprobleme, Mehrfachansprache d. Bewohner/innen).

Ergebnisse (4)

- Bedarfe oder Mangel auf der sozialen Ebene werden häufig nicht geäußert (Scham, Zugeständnis).
- Anonymität ist nicht einfach zu überwinden; ohne Eigeninitiative und Willen der Bewohner/innen selbst nicht machbar.
- Gruppenkonstellation: Menschliche Vorbehalte, Urteile übereinander, langjährige Erfahrungen miteinander stehen einem dauerhaften Engagement häufig entgegen.

Ergebnisse (5)

- Schwieriger Zugang zur Zielgruppe:
 - „Unbekannte“ Ältere
 - Uhrzeit? Ort? Erreichbarkeit?
 - Sprachbereitschaft ist nicht gleich Engagementbereitschaft
 - Einsatz von Freizeit
- Persönlichkeitsaspekte: Es gehört eine innere Einstellung dazu, Grenzen zu „überwinden“ und Dinge einmal anders zu machen als bisher.
- Das Thema Alter ist auch für Ältere nicht unbedingt attraktiv. Wer fühlt sich angesprochen?

Ergebnisse: Chancen (1)

- Vieles funktioniert (zumindest gegenwärtig noch) ohne formale Organisation oder „Hilfe von Außen“. Nachbarschaftshilfe im Allgemeinen wird bevorzugt informell unter Bekannten geleistet.
- Wenn konkreter Nutzen (kann auch „nur“ Spaß sein) deutlich wird, gibt es auch Beteiligung (z. B. Tanzveranstaltung, Marktplatzdebatte).
- Tandem-Projekt ist sehr individuell und flexibel – wer bindet sich für länger, Verbindlichkeit – Moderation bei Problemen.

Ergebnisse: Chancen (2)

- Falsche Grundannahme? „Das Leben ist mehr als zwei Pflegeeinsätze am Tag, Essen auf Rädern und die Glotze“ → Versorgung funktioniert und vielleicht ist das mehr als man denkt.
- Rückzug ins Private hat Gründe. Es ist vielleicht auch eine Errungenschaft, dass Menschen nicht verpflichtet werden können zum freiwilligen Engagement.
- Bedarf bei der älteren Bevölkerung nach (mehr) Unterstützung aus der Nachbarschaft ist (noch?) nicht da.

Schlussfolgerungen (1)

- Nachbarschaft spielt für die „soziale“ Versorgungs- und Unterstützungssituation der Älteren eine untergeordnete Rolle. Nachbarschaft ist zufällig und individuell. Ihre Beeinflussbarkeit und ihr Aktivierungspotenzial haben Grenzen. Trotzdem muss zu Netzwerken weiter gearbeitet werden!
- Die Ergebnisse/Projekte müssen einen konkreten (erkennbaren) Nutzen für die Beteiligten haben.
- Es braucht kontinuierliche Anerkennung(sformen), die bei der Zunahme an Altersarmut auch „materialisiert“ ausdrücken müssen.

Schlussfolgerungen (2)

- Professionelle Steuerung, Moderation und/oder Beratung ist hilfreich und sinnvoll; ansonsten läuft es i.d.R. nur über anerkannte Einzelpersonen.
- Anders ausgedrückt: Ohne „Netzwerker/in“ (haupt- oder ehrenamtlich), der/die bestimmte persönliche Qualitäten/ Fähigkeiten mitbringen muss, scheint es nicht zu gehen: Hier liegt die Chance und eine Notwendigkeit.
- Echte Kooperation der Akteure (haupt- und ehrenamtlich) ist ein zentrales Moment und braucht „Beförderung“.

Schlussfolgerungen (3)

- Wichtig ist bei allen Prozessen ein guter Informationsfluss sowie transparente und klare Kommunikationswege (gerade bei vielen Trägern).
- Unterschiedliche Engagementformen (dauerhaft, sporadisch) sollten neben- oder miteinander existieren. Es muss auch in Ordnung sein, sich nicht oder nicht „offiziell“ zu engagieren.
- Lebensstile, Bedürfnisse und Interessen älterer Menschen sind höchst heterogen. Diese Vielfalt muss sich in Angeboten, Broschüren etc. widerspiegeln.

Schlussfolgerungen (4)

- Die Gewinnung von freiwillig Engagierten ist „schwer“. Aktivierung und Selbstorganisation benötigen Bedingungen, die man nicht einfach „machen“ oder erwarten kann (in manchen Orten funktioniert etwas, in anderen nicht).
- Die frühzeitige Auseinandersetzung mit dem Alter und der Frage, wie man dann leben möchte, wird verdrängt und findet auch bewusst nicht statt.
Auch wenn vielleicht nicht alles klappt: Öffentlichkeit – Sensibilisierung – Umdenken – verändertes Handeln.

Schlussfolgerungen (5)

- Beteiligung, Selbstorganisation setzt das Kennen der Initiatoren voraus: Beziehungsarbeit, Vertrauens- und Netzwerkaufbau brauchen Zeit. („Fehler“ = *das Treffen von Befindlichkeiten, die Zusammenarbeit mit „den falschen Leuten“ passieren leicht.*)
Fehlende Traditionen können nicht „mal eben“ überwunden werden:
Für die Entwicklung von Netzwerken, (nachbarschaftlicher?)
Zusammenarbeit braucht es Geduld, wenn nichts (mehr) da ist, auf dem man aufbauen kann oder die Menschen von organisierten Aktivitäten auf Grund von Erfahrungen einfach genug haben...
- Auch wenn es keine „Patentrezepte“ gibt, so geht auch kein Weg an der Aktivierung und ggf. Selbstorganisation bei den bevorstehenden Aufgaben vorbei. Dazu gibt es einen kritischen Diskurs (z.B. Kessl, van Dyk, Lessenich).

Die Weiterbildungsreihe

März – September 2014

Moderation sozialräumlichen
Engagements im demographischen
Wandel



www.moderieren-im-sozialraum.de

E-Mail:

silqua-weiterbildung@fh-potsdam.de

oder

bott@fh-potsdam.de

***So ist das Leben und so muss man es nehmen,
tapfer, unverzagt und lächelnd – trotz alledem.***

Rosa Luxemburg

Realität und Utopien in den Blick nehmen,
Zukunft gestalten!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!